

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 9

Artikel: Frauen und Freundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verlangen von den Vertretern in den Parlamenten absolute Integrität. Sie sind konservativ, insofern, als es ihnen wesentlich ist, die „heilige“ Ordnung zu wahren und zu stützen, sie sind fortschrittlich, da sie sich für alle Forderungen einsetzen, die die menschliche Gesittung erhöhen.“

Frauen und Freundschaft.

Madame Marcelle Tinayre hebt in einem von ihr gehaltenen Vortrag hervor, wie manch schönes Freundschaftsverhältnis aus folgenden Ursachen zerstört werde: dass ein Freund das Leben des andern leiten und seine Handlungen beeinflussen will, durch übertriebene Empfindsamkeit, durch eine krankhafte Angst missverstanden, weniger oder gar nicht mehr geliebt zu werden. Frauenfreundschaften sind diesen Gefahren mehr ausgesetzt als die Freundschaft zwischen Männern und das aus einem sehr einfachen Grund. Die Freundschaft zwischen Männern entsteht oft unmerklich infolge ihrer geschäftlichen Beziehungen zueinander und wird durch diese gepflegt und erprobt. Ein Mann, der sich einigermaßen zur Freundschaft eignet, findet Freunde im Geschäftsverkehr, ohne dass er sich Mühe geben muss, sie zu suchen. Er ist sich oft kaum des Anfangs einer Freundschaft bewusst. Das Verhältnis ergibt sich aus einer gegenseitigen Sympathie, Dienstleistungen, die einander erwiesen werden, und wächst sozusagen absichtslos aus Erfahrungen hervor, durch welche ein Freund dem andern langsam zu vertrauen lernt. In der Regel sind die Männer auch nicht anspruchsvoll in ihrer Freundschaft. Sie erwarten in erster Linie von dem neuen Freund, dass er ein angenehmer Gesellschafter sei. Tritt er in keine näheren freundschaftlichen Beziehungen, so wird ihm das nicht übel vermerkt; er animiert die Unterhaltung und das genügt. Es gibt viele Männer, die eine Menge solch oberflächlicher Freundschaften pflegen, die nur auf angenehme Unterhaltung gegründet sind über Dinge, die beide Teile im Rahmen strengster Konventionalität behandeln. Diese äusseren Formen wahrt jeder Weltmann, denn er weiss, dass sie allein die Basis bilden, auf welcher eine oberflächliche Intimität bestehen kann. Er hütet sich wohl, Neugierde über die Privatangelegenheiten seines Freundes zu zeigen, Fragen zu stellen, die derselbe eventuell ungern beantworten möchte, oder in irgend einer Weise Kritik zu üben oder herauszufordern über eine ernsthafte Geschäftstransaktion. Kurzum, er kennt die Regeln des Spiels und erreicht das erste Stadium der Freundschaft nur mit solchen, denen sie ebensogut bekannt sind wie ihm. Er unterzieht sich und andere gewissen Proben, die unbedingt bestanden werden müssen, ehe irgend eine Art von Freundschaft möglich ist, weitere Proben gehen wieder grösserer Intimität voran; besteht der Freund eine derselben nicht, so bedeutet die Enttäuschung keinen tragischen Bruch und führt zu keinen Vorwürfen; sie hat einfach die Erkenntnis zur Folge, dass die bestehende angenehme Bekanntschaft sich nicht zu intimer Freundschaft entwickeln kann.

Frauen besitzen vielleicht eine grössere Fähigkeit zur Freundschaft als Männer, sie haben jedoch selten die gleichen Gelegenheiten, Freundschaften anzuknüpfen und auf ihren Wert zu prüfen wie diese. Sie lernen sich nur ausnahmsweise in geschäftlichem Verkehr kennen und sind nicht in den äusseren Formen erzogen, die eine rein auf Unterhaltung gegründete Freundschaft ermöglichen. So scheuen sie sich oft, frisch vom Herzen weg über ein Thema mit blossen Bekannten zu sprechen, um ja nicht über ihre eigenen Angelegenheiten ausgefragt zu werden. Sie müssen sich eine Freundin mit Vorbedacht wählen und ihr mit besonderer Herzlichkeit da schon entgegenkommen, wo ein Mann fast unbewusst von dem kühleren zu einem wärmeren Grad der Freundschaft übergeht.

Für die Frau bedeutet daher ein Freundschaftsverhältnis ein viel wichtigeres Ereignis als für den Mann. Sie muss sich förmlich in dieses Verhältnis stürzen (? Red.), wenn sie die Freundin überhaupt erobern will, und deshalb riskiert sie auch viel eher, sich in ihrer Wahl zu täuschen.

Frauenfreundschaften entwickeln sich viel rascher und sind mehr Wechselfällen ausgesetzt als die der Männer. Sie gleichen mehr dem Erwachen der Liebe und unterliegen auch mehr den Gefahren der Leidenschaft. Die Frau, die sich voll des Ereignisses, das eine neue Freundschaft für sie bedeutet, bewusst ist, ist aus diesem Grunde auch sehr anspruchsvoll gegenüber ihrer Freundin. Sie weiss, dass sie derselben ihr Bestes gibt, und erwartet ihrerseits auch viel zu empfangen. Und da dieser Freundschaft irgendwelche geschäftliche Beziehungen fehlen, muss sie durch Förmlichkeit aufrecht erhalten werden (? Red.). Da sie nur auf Zuneigung beruht und nicht auf gegenseitigen Dienstleistungen, bedarf sie vieler Beweise dieser Zuneigung, die sich nicht von selbst ergeben, sondern wissentlich herbeigeführt werden müssen. Männer, die nahe Freunde sind, können monatelang getrennt sein, ohne Briefe voneinander zu erwarten, Frauen jedoch müssen sich schreiben, um sich ihrer Freundschaft zu versichern, und ohne diese Versicherungen nehmen sie leicht an, dass die Gefühle erkalten (? Red.).

Madame Tinayre bemerkt, dass der vollkommene Freund ebenso sehr eine Sage sei wie der vollkommene Ehemann. Jede vernünftige verheiratete Frau weiss, dass ihr Mann nicht vollkommen ist, wenn auch manche Frau dies vor der Heirat von ihm erwartete. Die gegenseitige Abhängigkeit des Ehelebens zerstört jedoch diese Erwartung, ersetzt sie aber durch grösseres Vertrauen. Ähnlich geht es dem Manne in der Freundschaft. Ein Mann kennt meistens die Schwächen seines Freundes, ehe ihre Freundschaft sich befestigt hat. Eine Frau lernt sie erst kennen, nachdem sie sich schon einer ebenso innigen als formellen Herzlichkeit hingegeben hat. Dann scheinen ihr die Fehler der Freundin Verrat zu sein, so, als ob sie sich ihr in ganz anderem Licht gezeigt habe in dem ersten Aufflammen der Freundschaft und erst jetzt, nachdem sie dieselbe gewonnen, ihren wahren Charakter zu erkennen gebe. Die Lebenserfahrung der Frau beschränkt sich in der Regel auf einen engeren Kreis, ist dafür aber intensiver, tiefer empfunden. Ihre Tätigkeit als Familienmutter z. B. bringt sie nicht viel in Berührung mit andern Frauen, wenigstens nicht in der Art, dass ein Freundschaftsverhältnis sich von selbst ergibt. Die unverheiratete Frau oder die Frau, die durch irgendwelche geschäftliche Veranlassung zu anderen Frauen in Beziehung tritt, ist viel geneigter, Freundschaften anzuknüpfen. In diesem Falle lernt sie die Regeln der Freundschaft ganz ebenso schnell wie der Mann und versteht sehr oft, die Freundschaft zu einer viel edleren Kunst zu gestalten. Denn sie hütet sich vor der Gefahr, in die gewöhnlichen weiblichen Fehler der Freundschaft zu verfallen. Sie erwartet nicht zu viel für sich, weiss aber, dass viel von ihr erwartet werden kann. Sie beobachtet all' die lebenswürdigen Aufmerksamkeiten, welche die Freundschaft so wertvoll gestalten, verlangt sie jedoch nicht für sich selbst. Sie geniesst die Freundschaft in höherem Mass als der Mann, aber dieser Genuss macht sie nicht anspruchsvoll, sondern dankbar. Sie kennt die Fehler ihrer Freundin ebensogut als die Frau diejenigen ihres Mannes, aber es ist ihr eine Freude, diese Fehler zu entschuldigen und zu verstehen; sie ist erhaben über romantische Illusionen, frei sowohl von Zynismus als auch von Überschwänglichkeit. Die Frau ist der treueste aller Freunde und beweist zur Genüge, dass es nur an den Umständen liegt, wenn so viele Frauenfreundschaften der Unbeständigkeit unterworfen sind.